

# Zweitveröffentlichung



Dreyer, Nicolas

## Sacks, Jonathan, Not in God's Name: Confronting Religious Violence: London, 2015

Datum der Zweitveröffentlichung: 13.11.2025

Verlagsversion (Version of Record), Rezension

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-49878x

### Erstveröffentlichung

Dreyer, Nicolas (2015): Sacks, Jonathan, Not in God's Name: Confronting Religious Violence: London, 2015, in: Religion, Staat, Gesellschaft : Zeitschrift für Glaubensformen und Weltanschauungen, Zürich: LIT Verlag GmbH & Co. KG, Jg. 16, Nr. 1–2, S. 326–332.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

**Jonathan Sacks, "Not in God's Name: Confronting Religious Violence", London: Hodder & Stoughton 2015, 305 pages. (ISBN 978-0-8052-4334-5).**

Lord Jonathan Sacks, von 1991 bis 2013 Oberrabbiner der Vereinten Hebräischen Gemeinden des britischen Commonwealth, Mitglied im House of Lords und Professor an britischen und amerikanischen Universitäten, ist mit über 25 Büchern zu jüdischen, gesellschaftlichen, politischen und interreligiösen Anliegen und zahllosen Auszeichnungen einer der großen religiösen Denker und moralischen Stimmen unserer Zeit. Sein neuestes Buch, erschienen 2015 beim Verlag Hodder & Stoughton, *Not in God's Name: Confronting Religious Violence* (*Nicht in Gottes Namen: religiöser Gewalt begegnen*), hätte nicht zeitgerechter erscheinen können.

*Not in God's Name: Confronting Religious Violence* ist nicht nur eine faszinierende Diskussion der Natur religiöser Gewalt. Es ist vielmehr eine auf detaillierter und oft unorthodoxer Exegese der biblischen Schlüsseltexte der drei monotheistischen Religionen beruhende Widerlegung des Anspruches von Fundamentalisten, in Gottes Namen töten und Gewalt anwenden zu können. Unter Nutzung einer Vielzahl von Ansätzen aus der Anthropologie, der Evolutionspsychologie, der Geschichte, Philosophie und Ethik, und verschiedener theologischer Traditionen, beschreibt Rabbiner Sacks das komplizierte Verhältnis der drei Monotheismen zu Gewalt, und erklärt, unter welchen Umständen und wie religiöse Gewalt entsteht. Er identifiziert auch die Rolle, die der Antisemitismus in Gesellschaften spielt, die mit ihren inneren Problemen nicht mehr umgehen können und diese einem Sündenbock zuschieben, um den Hass untereinander auf eine dritte Partei abzuwälzen. Traditionell kam in den europäischen Gesellschaften diese Rolle den Juden zu.

Sacks untersucht die Genese von Gewalt in den für die abrahamischen Religionen zentralen biblischen Texten, die von Streit zwischen Geschwistern und Familienmitgliedern charakterisiert sind: Kain und Abel, Sara und Hagar, Ishmael und Isaak, Jakob und Esau, Lea und Rebekka, Josef und seine Brüder. Die erzähltechnische Mehrdeutigkeit dieser Texte, die ein oberflächliches Lesen und eine herkömmliche Hermeneutik übersieht, so argumentiert Sacks, dient dazu, die narrativen Erwartungen der Leser herauszufordern und das aus griechischen Göttermythen gängige Thema des Bruderzwistes und Brudermordes zu untergraben: Anstelle von klas-

sischen Tragödien stellen diese biblischen Texte, teilweise unter Nutzung von Ironie – in verschiedener rabbinischer Auslegung – eine Bestätigung der Liebe und Fürsorge Gottes für alle Kinder der Familie Abrahams dar, in der jeder den ihm von Gott zgedachten Segen erhält, in der Gott im Angesicht der begrenzten und bestimmten Personen Vorzug gebenden menschlichen Liebe den Ungeliebten gegenüber für ausgleichende Gerechtigkeit sorgt, und in der jedweder Grund für Neid, Eifersucht und Gewalt unter Geschwistern und anderweitigen familiären Rivalen entfällt.

Das Werk präsentiert folgendes Argument: Menschen üben Gewalt aus, weil sie „Gruppentiere“ sind, sich zu Gruppen und Völkern, nach Sprachen und Kulturen zusammenschließen, die ihre Identität bestimmen. Innerhalb der eigenen Gruppe, dem „wir“ gegenüber, entwickelt der Mensch Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft, den „anderen“ gegenüber Feindschaft und Gewalt. Dualistisches religiöses Gedankengut, wie es historisch aus den Sekten von Qumran und Nag Hammadi bzw. der christlichen Gnostik bekannt ist, neigt dazu, die eigene Gruppe als „Kinder des Lichts“ und den Rest der Welt als „Kinder der Finsternis“ zu betrachten. Ein solcher religiös definierter Dualismus ermöglicht den Menschen, die Komplexität der Welt auf frühkindliche Schemata von Gut und Böse zu reduzieren. Demgegenüber steht der Monotheismus, der anhand biblischer Charaktere anerkennt, dass Menschen selten ausschließlich gut oder böse sind; somit fordert Monotheismus von den Gläubigen, mit der Komplexität der Welt umzugehen. Der Prophet Jesaja proklamierte, dass Gott sowohl Licht als auch Finsternis, sowohl Frieden als auch Böses schafft; damit brachte er zum Ausdruck, dass Gott als Vater Mitleid mit seiner Schöpfung hat, als Richter sie aber straft.

Wenn Dualismus für eine Gruppe oder Nation mit einem „kognitiven Zusammenbruch“ einhergeht, und man mit der Ambivalenz des menschlichen Charakters, der Komplexität der Wirklichkeit, dem Lauf der Geschichte und der Unmöglichkeit, Gott vollkommen zu kennen, nicht mehr zurecht kommt, entwickelt er sich zu einem „pathologischen Dualismus“, der auch nicht-religiös sein kann, wie z. B. in Hitlers Deutschland. Die Folgen eines solchen pathologischen Dualismus sind: Dehumanisierung und Dämonisierung des Anderen (wie den Juden geschehen unter den Nationalsozialisten), die Selbstverklärung als Opfer (Hitler stellte Deutschland als Opfer der Juden dar, obwohl er gleichzeitig die Deutschen als „Herrenrasse“ bezeichnete), und letztlich auch „altruistisches Böses“, das Böse, das im Namen einer vermeintlich selbstlosen Sache begangen wird,

wie z. B. im Dritten Reich, wo „Rassenreinheit“ als höchstes ethisches und moralisches Ziel wahrgenommen wurde. Die Folgen eines solchen Dualismus können Gewalt, Mord und Völkermord sein. Von pathologischem Dualismus geprägte religiöse Menschen können „im Namen des Gottes des Lebens töten, im Namen des Gottes des Friedens Krieg führen, im Namen des Gottes der Liebe hassen, und im Namen des Gottes der Barmherzigkeit Gewalt ausüben.“

Die Beziehungen der drei Monotheismen untereinander, des Judentums, Christentums und Judentums, sind von Geschwisterrivalität geprägt, in dem die jeweils jüngere Religion annimmt, sie habe die ältere(n) abgelöst. Geschwisterstreit ist uns aus den biblischen Erzählungen von Kain und Abel (der erste Mord der biblischen Geschichte ist ein Brudermord) bis zu Josef und seinen Brüdern, aber auch aus ägyptischen, griechischen und römischen Mythen bekannt, sei es Set und Osiris, Atreus und Thyestes, Romulus und Remus. Die Ursache um Bruderstreit sind begrenzte Ressourcen, wie Nahrung oder Land. Im Bezug auf die abrahamischen Religionen ist es eine Rivalität, die von dem mimetischen Verlangen nach der Verheißung Abrahams geprägt ist. Mimetisches Verlangen, definiert von dem französischen Anthropologen René Girard, ist der Wunsch, etwas zu besitzen, weil jemand anderes es besitzt. Dahinter steht jedoch nicht der Wunsch nach dem Besitz des anderen, sondern das Verlangen nach der Identität des anderen, das zu sein, was der andere ist. Es ist das existentielle Verlangen nach Gottes väterlicher Liebe, das Verlangen, der erstgeborene oder „bevorzugte Sohn, das auserwählte Volk, der Wächter der Wahrheit, der Hüter der Erlösung“ zu sein. Der Sieg des einen bedeutet die Niederlage und Rache des anderen, wie in Rebekkas‘ Orakel angedeutet (Gen. 25, 23).

Die Bruderszwist-Erzählungen im 1. Buch Mose, und hier wird Sacks‘ Argument wirklich spannend, lassen sich aber auch dem gegenläufig lesen: Denn selbst die Prophezeiung für Rebekka ist syntaktisch doppeldeutig und kann sowohl aufgrund der musikalischen Notation und als auch aufgrund eines fehlenden Akkusativzeichens im hebräischen Text umgekehrt als gängig gelesen werden, nämlich dass tatsächlich „dem Älteren, wird der Jüngere dienen.“ Bei aller Tragik für die Erstgeborenen und deren Ersetzen durch jüngere Brüder (ein Thema, das sich z. B. Paulus in Galater 4 und Römer 9 zu eigen macht), und der erwarteten Rache des verdrängten Älteren, bietet Gott jedem der Beteiligten eine eigene Identität und einen eigenen Segen an.

Der Segen Abrahams für Ishmael wird vom Engel bestätigt, er „ist“ Abrahams Nachkomme, während Isaak ein Nachkomme Abrahams „genannt wird“ – hier beginnt die Unterscheidung zwischen weltlicher Größe für Ishmael und den Bündnisverpflichtungen für Isaak. Der emotionale Ton des biblischen Textes schafft beim Leser Mitgefühl für Hagar und Ishmael. Gott hört Ishmael, und er sieht wie Hagar unter Sara leidet; er rettet Hagar und ihren Sohn. Gott befiehlt einem unentschlossenen Abraham, das zu tun, was Sara will, aber nach Saras Tod versöhnt Abraham sich wieder mit Hagar (Ketura), heiratet sie und gründet eine neue Familie mit ihr; Ishmael und Isaak werden gemeinsam ihren Vater beerdigen. Bezeichnend für rabbinische Quellen ist die Tatsache, dass Abraham selbst nur Ishmael segnet, nicht aber Isaak, der „nur“ von Gott direkt gesegnet wird. Dies geschah, so die Rabbiner, damit Ishmael keine Verbitterung gegen Isaak entwickeln würde. Gott ist „mit ihm“, er wird zu den „zwölf Herrschern“, er ist von Gott und von Abraham gesegnet, es benötigt keine Rivalität mehr zwischen Isaak und Ishmael um Gottes Liebe, die beide umfasst; die Geburt Isaaks entrechtet und verwirft Ishmael keineswegs. Sacks weist in seiner Diskussion dieser Texte auch darauf hin, dass im Midrasch, einer jüdischen Schriftauslegung, diese Lesart auf die Beziehung des Judentums zum Islam angewandt wird.

Ähnliches findet Sacks in der Erzählung um Isaak, Esau und Jakob: Die Sympathien des Verfassers und folglich des Lesers liegen bei den Betroffenen, Isaak und Esau; die Schlüsselworte der Jakob-Erzählung sind: Gesicht, Name und Segen. Es geht um Jakobs Identität – er will Esau sein, der von seinem Vater mehr geliebt wird. Den Bundesseggen, bei dem es um die Verheißung der Volkswerdung und des Landbesitzes geht, den Isaak von Anfang an bewusst für Jakob als Jakob bestimmt hatte, bekommt Jakob am Schluss von seinem Vater, als Isaak weiß, wen er segnet. Den Segen, um den Jakob seinen Bruder Esau betrog, nämlich Reichtum und Macht, gibt Jakob seinem Bruder 22 Jahre später als „Geschenk“ und explizit auch als „Segen“ zurück, als er Esau wiedertrifft und ihm zahllose Herden und siebenfache Ehrerbietung entgegenbringt. Desgleichen befiehlt Moses in 5. Mose 23,7, dass Esau und seine Nachfahren, die Edomiter, nicht gehasst werden sollen, da Esau der Bruder Israels ist. Die Erwählung Jakobs bedeutet nicht die Verstoßung Esaus – Jakob ist zu der geistlichen und existentiellen Härte des abrahamischen Bundes berufen, der mit Reichtum und Macht nichts zu tun hat; Esau dagegen bekommt mit Reichtum und Macht sein eigenes Erbe und seinen

eigenen Segen. Isaak hatte immer um den Unterschied seiner Söhne gewusst, und ihnen entsprechend den richtigen Segen geben wollen, Esau einen weltlichen, Jakob einen geistlichen. Nur konnte Jakob dies nicht verstehen, bevor er nicht im Kampf mit dem ungenannten Engel von seinem Kampf, Esau zu sein, befreit wurde – und zwar dazu, er selbst zu sein. Der Name „Israel“ bezeugt diese Wahrheit, dass, um vollendet zu sein, wir keinen anderen als unseren eigenen Segen benötigen. Der priesterliche Segen aus 4. Mose 6,26 entspricht dem: „Frieden kommt dann, wenn wir unser Spiegelbild im Angesicht Gottes sehen und das Verlangen aufgeben, jemand anderes zu sein.“

Sacks fährt mit einer Diskussion der längsten Erzählung über Geschwisterrivalität in Genesis fort, der Josefsgeschichte, dessen Hauptaspekt er als Rollentausch definiert: Trotz des Sich-Erfüllens von Josefs Traum, dass seine ganze Familie sich vor ihm verbeugt, geht die semantische Absicht des Textes über das Ersetzen der Älteren durch den Jüngeren hinaus. Das eigentliche Thema des Textes ist Buße, im Judentum „teshuvah“ („Rückkehr“), im Christentum „metanoia“, im Islam „tawba“, in säkularer Sprache „moralisches Wachstum.“ Josefs Brüder mussten einen Rollentausch erfahren, sie mussten selbst in die Situation kommen, in der sie sich als Sklaven identifizierten, und in denen sie durch ihr Verhalten eine Herzensänderung nachweisen konnten. Die Folge ist eine familiäre Versöhnung, mit der Genesis endet. Für Rabbi Sacks ist diese Erzählung ein Paradebeispiel dafür, dass ein Rollentausch, oder ein Hineinversetzen in die Situation des anderen, des Opfers, das möglicherweise dem gleichen Gott dient, wie der Täter es zu tun glaubt, die einzige moralische Erfahrung ist, die den Dualismus überwinden kann.

Nicht weniger bedeutend ist die Erkenntnis, dass alte theologische Texte, sei es die hebräische Bibel, das Neue Testament, oder der Koran, die schwierige und radikale Passagen enthalten, der historischen und theologischen Einordnung innerhalb der exegetischen Traditionen der jeweiligen Religion bedürfen. Nur so kann verhindert werden, dass solche Texte Anlass dazu geben, in Gottes Namen Gewalt auszuüben. Im nachbiblischen Judentum führte dies z. B. zum Prinzip eines geistlichen Maximalismus und militärischen Minimalismus.

Das Buch Genesis ist eine vielschichtige und subtile philosophische Abhandlung, die nicht nur die Geschichte der Familie Abrahams beschreibt, bevor im Buch Exodus aus dieser Bundes-Familie ein Bundes-Volk wird,

sondern hat zwischenmenschliche Gewalt und die Begegnung, Anerkennung und Gleichwertigkeit der Menschen und Kulturen untereinander als zentrales Thema. Gott schließt einen universellen, auf Gerechtigkeit basierenden Bund mit Noah, mit der gesamten Menschheit, der die „Einheit Gottes und die gemeinsame Würde und Verantwortung der Menschheit beschreibt“ und eine allgemeingültige Moralität verschreibt. Dieser Bund schließt das Verbot ein, Mitmenschen Schaden zuzufügen. Gott schließt einen weiteren, spezifischen Bund mit Abraham, der von einer speziellen Liebe Gottes und einer besonderen Ethik geprägt ist: „*Ein auserwähltes Volk ist das Gegenteil einer Herrenrasse, zuerst, weil es keine Rasse, sondern ein Bund ist; zweitens, weil es existiert, um Gott zu dienen, nicht um andere zu beherrschen.*“ Beispielsweise hat kein Volk eine solch selbstkritische Literatur wie Israel mit der hebräischen Bibel. Universelle Gerechtigkeit und partikularistische Liebe komplementieren sich in Gottes Handeln mit der Menschheit: „Unsere gemeinsame Menschlichkeit hat Vorrang vor unseren religiösen Unterschieden.“ Dies gilt aber auch auf der familiären Ebene – wenn Lea sich von Jakob ungeliebt fühlt, z. B., erhört Gott ihr Gebet.

Sacks schließt sein Buch mit einer Abhandlung über die Heiligkeit des Lebens, die von Judentum, Christentum und Islam anerkannt ist. In der Bibel wird das Prinzip des Lebens in der Figur des Abel repräsentiert, während die Verherrlichung von Macht und Gewalt als Götzendienst durch Kain vertreten ist. Gott zieht den Menschen zur Rechenschaft, wo Blut vergossen wird. Selbstmordattentate haben nichts mit Märtyrertum zu tun – ein Märtyrer stirbt für sein Glaubensbekenntnis, aber er tötet nicht in Gottes Namen.

Vor dem Hintergrund des Verlustes vieler jüdisch-christlicher Werte in einer hedonistisch und individualistisch geprägten westlichen Welt, die über das Mantra von „Freiheit und Demokratie“ und ökonomisch-utilitaristischen Prinzipien hinaus keine Visionen anbietet, die den Menschen ermöglichen würde, Selbstlosigkeit zu praktizieren, prognostiziert Sacks ein Wachstum der Religion, besonders der extremen Strömungen innerhalb der Religionen, sei es im Judentum, Christentum oder Islam. Der im Westen vorherrschende moralische Relativismus steht der islamistischen Ideologie sprachlos gegenüber, da er ja nach relativistischer Logik und dem alles beherrschenden Prinzip der Toleranz die subjektive Moral der Islamisten anerkennen muss, selbst wenn diese intolerant ist. Solange der Westen nicht seine Ideale wiederfindet, die die Menschen zu Altruismus

inspirieren, darf man nicht überrascht sein, wenn junge Radikale nach ihrer subjektiven Logik „altruistisch“ und im Namen Gottes Gewalt ausüben. Religiös motivierter Terror ist Gotteslästerung: „Gott beweist seine Liebe für einige nicht dadurch, dass er andere hasst.“ „Wir sind alle Kinder Abrahams“ und dazu berufen, „unserem Glauben treu zu sein und anderen ein Segen zu sein, unabhängig von ihrem Glauben, und dabei Gottes Angesicht, die Menschheit, zu ehren.“<sup>i</sup>

*Nicolas Dreyer*

---

<sup>i</sup> Die Übersetzung der Zitate ist meine, Kursiv wie im Original.